Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 12 (1879)
Heft: 27

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 27.

Berner Schulblatt.

Zwölfter Jahrgang

Bern — Samstag den 5. Juli — 1879.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags, erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70. — Bestellungen nehmen alle Postämter an, außerdem die Expedition und die Redaktion — Einrückungsgebühr: Die zweispaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Ct.

Erste Nummer des zweiten Semesters.

Zur Rechtfertigung.

„Weß das Herz voll ist,
deß geht der Mund über."

Herr Redaktor!

Die Mittheilung Ihres Freundes B aus der Kreissynode Bern-Land, daß das Benehmen seiner jüngern Kollegen die Klagen über die geistige Unthätigkeit der jüngern Lehrer bestätige, würde keine „Rechtfertigung" veranlaßt haben, ebenso wenig die Reproduktion derselben in der „Schw. Lhztg.", trotz der bedeutungsvollen in Parenthese geschlossenen Erweiterung, daß unter den jungen Lehrern die „Rüeggianer" gemeint seien. Denn betreffs des ersten Punktes ist sehr zu bezweifeln, daß Ihr Freund diejenigen Lehrer, die aus andern Bildungsanstalten hervorgegangen sind, von seiner Anklage ausgenommen wissen wollte, und was die Parenthese der „Schweiz. Lhztg." betrifft, so leuchtet sofort ein, warum dieselbe auch diesen geringfügigen Umstand benutzte, dem gegenwärtigen Seminar ein derartiges Compliment darzubringen.

Der Zweck dieser Zeilen besteht vielmehr darin, nun einmal von Angesicht zu Angesicht mit allen denen, die so laut schreien über die Verderbniß der Schule und mit mehr oder weniger Offenheit dieselbe zurückführen auf diejenigen Lehrer, welche aus dem Rüegg'schen Seminar hervorgegangen sind, die ganze schwere Wucht der Anklage, die man auf unsere Schultern wälzt, Punkt für Punkt zu untersuchen, alle grundlose Splitterrichterei des Entschiedensten abzuweisen und auf ihren wahren Grund zurückzuführen. Dabei wollen wir keineswegs in eitler Selbstgerechtigkeit uns über alle Kritik erheben, wohlgemeinten Rath von uns weisen und in sophistischer Haarspalterei auch solche Vorwürfe zu entkräften suchen, für welche Thatsachen leider deutlich genug sprechen und die man schlechterdings anerkennen muß.

Zunächst wird vielfach in jüngster Zeit geltend gemacht, die heutige Schule erziehe lauter Verstandesmenschen, vernachlässige jede Bildung des Herzens und des Gemüthes, befördere durch einseitige intellektuelle Erziehung Charakterlosigkeit, Unsittlichkeit und Egoismus, der Unterricht wirke nicht erziehend und anderes mehr. — Einer sagt es vor, hat vielleicht den Brocken in irgend einem pädagogischen Schriftsteller aufgeschnappt, Andere plappern gedankenlos nach, zuletzt plappert Alles mit, Männlein und Fräulein: „die Schule wirkt demoralisirend; wir stehen am Anfange der Corruption." — Gewiß, unsinnigeres Zeug ist nicht bald in die Welt hinaus geschwatzt worden! Kommt einmal herbei, ihr Herren und Damen, in unsere Schulen zu Stadt und Land und schaut sie an unsere Verstandesmenschen, bewundert unsere mit Kenntnissen vollgestopften Geister! Ja, das kleine Bischen positives Wissen, das unser Primarschüler mit hinausnimmt auf den Lebensweg, das genügt in euern Augen, denselben zum blasirten Spiritualisten zu stempeln, der in seinem Gelehrtendünkel absprechend urtheilt über Gott und Welt, und dessen Willensstärke nicht zur Entwicklung kam, infolge einseitiger Ausbildung der Intelligenz. Gesetzt auch, es müßte zugegeben werden, die moderne Schule gehe wesentlich darauf aus, die intellektuellen Geisteskräfte der Jugend zu stärken und auszubilden, so ist es wieder nicht einzusehen, wie ihr denn das zum Vorwurf gereichen könnte. Wie ist eine Charakterbildung möglich ohne Bildung der Intelligenz? Wie wollt ihr denn in euern Zöglingen Charakter und Willensstärke erzeugen? Doch wohl auf die nämliche Weise, wie wir es thun, insofern ihr unter Charakter eben auch das Handeln nach Grundsätzen oder die Gewohnheit versteht, sich in jedem einzelnen Fall zum Wahren und Rechten zu entschließen. Da ist doch wohl nöthig, zuerst die Erkenntniß des Wahren und Rechten zu vermitteln und das kann allein durch den Unterricht geschehen.

Wie wollen wir ferner von jungen Menschen eine Bekämpfung des natürlichen Willens verlangen, so lange er keine Herrschaft über seine Vorstellungen besitzt, und wodurch gewinnt er Macht über dieselben? Doch wohl wieder durch den Unterricht. Um zu resümiren behaupten wir: Die kritisirenden Anforderungen der Gegenwart an die moderne Schule, dahingehend, die erzieherische Thätigkeit sei vorherrschend auf die Entwicklung und Kräftigung des Willens und nicht auf Ausbildung der Intelligenz zu richten, beruht auf Unkenntniß der elementarsten Lehren der Psychologie. Wie wenn der menschliche Geist zu vergleichen wäre mit einem mechanischen Getriebe, von dem man bald den Verstand, bald den Willen, bald die Vernunft ꝛc. fein säuberlich herausheben, sorgfältig ausblasen und ausbürsten und wieder an seinen Platz stellen könnte. Nein, der Menschengeist ist eine Einheit, ein Organismus in höchster Vollendung. Eine Geisteskraft durchwirkt und belebt alle andern und indem sie sich selbst fördert, dient sie zugleich dem Ganzen. Wir stimmen nicht in den Wahlspruch: Bildet den Charakter; wir rufen nicht: Bildet die Intelligenz des Volkes; wir sagen: Bildet den ganzen Menschen. Die Entwicklung der Intelligenz ist allerdings ein Hauptmittel zur Bildung der übrigen Geisteskräfte. Wir geben zu, daß sowohl ein Einzelner, wie ein ganzes Volk, durch stramme Zucht dahin gebracht werden kann, so zu handeln, wie es den gnädigen Herren wohl gefällt, jedoch ohne Erkenntniß des Wahren und Rechten ist es nicht möglich, dem Ziel sittlicher Vollkommenheit entgegen zu streben. Ein gebildeter Mensch ist auch ein wahrhaft freier Mensch und nur beim Gebildeten kann von sittlicher Freiheit die Rede sein. Wie reimt sich nun das, wenn gerade diejenigen, die den Mund so voll nehmen von Willensstärke und Charakter, auf der an-

dern Seite der Volksschule die Mittel rauben wollen, eine allgemeine Bildung des Volkes anzubahnen. Lassen wir uns nicht irre machen von diesen falschen Propheten und stehen wir mit unserm ganzen Wesen dafür ein, daß die Verhältnisse so umgestaltet werden, daß das Wenige, das von unserer Volksschule gefordert wird, auch geleistet werden kann.

Aehnlich verhält es sich mit den Klagen über die so schrecklich vernachlässigte Gemüthsbildung, über die Interesselosigkeit an geistigen Gütern und über die materialistische Richtung unserer Zeit. Wie wenig wir diese Erscheinungen im allgemeinen in Abrede stellen, ebensowenig werden wir dieselben als ausschließliche Folge der heutigen Schule anerkennen. Nein, das moderne Gründerthum legt uns nicht zu Last! Wir brüsten uns nicht, die so vielen Zeugnisse aufrichtiger werkthätiger Liebe durch unsere Wirksamkeit veranlaßt zu haben, niemand macht uns das schmeichelhafte Compliment, obschon nicht einzusehen ist, wie man uns das Gute absprechen und nur das Böse zuschieben kann. Wir sind überzeugt, eine kommende Generation, und bei dieser erst kann der Einfluß der heutigen Pädagogik zur ganzen Geltung gelangen, wird nicht egoistischer handeln, als es die heutige thut und je eine vorhergehende gethan hat, wie auch in dieser Beziehung die Gegenwart sich gar wohl mit jedem andern Zeitalter messen darf. —

Es ist nicht zu leugnen, die Umgestaltung der Glaubenslehre, denn auch diese ist der Entwicklung fähig, blieb nicht ohne Einfluß auf den Religionsunterricht. Man scheut sich nicht zu erklären, „die Bibel ist nicht Autorität für unsern Glauben; sie ist die Quelle, woraus wir denselben schöpfen." Man bestrebte sich zurückzukehren auf die von allem Menschentand befreite christliche Lehre, und steuerte immer entschiedener dem confessionslosen Religionsunterricht zu. Nun macht man aber von den verschiedensten Seiten immer entschiedener geltend: Gerade hier liegt der Hauptfehler unserer Zeit, gerade dadurch, daß ihr an den Grundfesten der Religion gerüttelt habt, stürzte das ganze ehrwürdige Gebäude zusammen. Gottesfurcht, Anstand und Sitte sind aus dem Bewußtsein des Volkes entschwunden; Sünde und Laster nehmen überhand. — Wie angenehm hört sich das, und von hundert Zuhörern sind 99, die kopfnickend, zustimmend rufen: „Ja so ists, der hat Recht!

Trotzdem, wie gerne wollten wir auch den Beweis dafür antreten, daß auch dieses Urtheil an Thorheit und Unrichtigkeit nichts zu wünschen übrig läßt. Nur das Eine erlaube mir zu bemerken. Zeigt mir einen einzigen jungen Menschen, der deßhalb vom Wege der Tugend abgewichen ist, weil sein Lehrer durch einen negativen Unterricht den Glauben an Gott und göttliche Dinge in ihm wankend gemacht hat, während der tägliche Umgang mit solchen, die so glücklich waren, einen sogenannten positiven Religionsunterricht zu genießen, uns genugsam überzeugt, wie diese ohne die geringsten Gewissensbisse ihre angelernte Religion über Bord werfen, da einzelne Bestimmungen derselben dem selbstprüfenden Verstand nicht Stand zu halten vermochten, oder aber dieselbe im innersten Winkel ihres Herzens verborgen halten, wie ein kostbares Kleinod, um sie etwa an einem heiligen Sonntage hervorzunehmen und mit möglichst viel Ostentation zur Schau zu tragen.

Hat der junge Lehrer etwas gefehlt, so besteht sein Fehler darin, daß er leider zu wenig Muth besaß, bei der Fahne des Fortschrittes zu verharren, und, leider gedrängt durch die Sorge des Lebens, in tiefer Unterwürfigkeit abgewichen ist von seiner bessern Ueberzeugung und dieselbe in sittlicher Schwäche preis gegeben hat.

Wir sind noch nicht zu Ende. Die eben angeführten Klagen werden gewöhnlich in so allgemeiner Form geäußert, daß meist eine direkte Beziehung auf diejenigen Lehrer, welche aus dem Rüegg'schen Seminar hervorgegangen sind, nicht wahr zu nehmen ist. Ist nun aber von geistiger Unthätigkeit, von Energielosigkeit, frühem Greisenthum 2c. die Rede, so versteht sich von selbst, diese Liebenswürdigkeiten beziehen sich ohne weiteres auf die „Rüeggianer". — Sind nun diese Vorwürfe berechtigt? Passen diese Bemerkungen wirklich auf uns, d. h. auf diejenigen, die aus dem gegenwärtigen Seminar hervorgegangen sind? Die Beantwortung dieser Frage ist schwierig; dagegen noch weit schmerzhafter ist es, sich sagen zu müssen, wenn dieses Urtheil, seiner Schroffheit entkleidet, ungefähr lauten würde: Die ausgetretenen Zöglinge des Seminars in Münchenbuchsee legen im praktischen Leben nicht diejenige Grundsätzlichkeit und Thatkraft an den Tag, die zur Erreichung ihres Zieles nothwendig ist," so läßt sich gegen die Wahrheit derselben nichts einwenden. — Gegenüber unserm feigen und thatlosen Benehmen, als unser verdienter Lehrer Hr. Rüegg letzten Winter auf so knabenhafte und plumpe Weise angegriffen wurde, würde ein Versuch, diese Anklage von sich abzuwälzen, kläglich genug ausfallen. —

Nur dürfte man etwas behutsamer sein in der Angabe der Ursachen dieser Erscheinungen. Die Beziehung derselben auf die „Rüeggianer" enthält nun die stillschweigende Voraussetzung, das Seminar, die daselbst herrschende Erziehungsmethode bringe diese Fehler mit sich. Wir glauben diese Annahme entschieden verneinen zu müssen, und wenn wir die Thatsachen auch eingestehen, so suchen wir die Gründe ganz anderswo und am allerwenigsten kann dem Leiter der Anstalt irgend welche Schuld beigemessen werden. —

Die Gründe, die wir nun aufzuzählen im Begriff sind, sind schon so oft genannt, bei so manchem Anlasse hervorgehoben und zudem von jedermann als stichhaltig anerkannt worden, daß uns wundern muß, wie man nicht schon längst auf Abhülfe gedrungen hat. — Wir heben nur zwei Uebelstände heraus und behaupten zunächst: Es fehlt dem jungen Lehrer an der nöthigen gesellschaftlichen Bildung, um sich in seiner Umgebung die Achtung zu verschaffen, die ihm und seinem Stande gebührt. Und wo sollte er sie auch hernehmen! Der Schule entwachsen, also heute als 15 jähriger Knabe in einem Zustande, wo er noch gar wohl befähigt wäre in einem gemischten Chor Sopran zu singen, beginnt er seine berufliche Ausbildung, absolvirt dieselbe in 3 Jahren, verbringt diese Zeit innert den 4 Pfählen seines Lehrzimmers, wie es ja auch nicht anders sein kann, und tritt als 18 — 19 jähriger Magister hinaus in's feindliche Leben als Bildner der Jugend und des Volkes. Du lieber Himmel! Die einfachsten Formen des Umgangs sind ihm fremd. Sein Benehmen ist linkisch, blöde und unbeholfen. Wir kennen eine Menge dieser junger Männer; sie lassen in Bezug auf Pflichterfüllung, Solidität der Grundsätze nicht das Mindeste zu wünschen übrig: aber außer der Schulstube sind sie die reinsten Nullen. — An öffentlichen Tagesfragen wagen sie sich nicht oder nur schüchtern zu betheiligen. Sie ziehen sich zurück in ihre Innerlichkeit und vielfache Enttäuschungen und Schwierigkeiten, von denen man innert den Klostermauern keine Ahnung hatte, hemmen die Thatkraft und das energische Eingreifen in's „frische, volle Menschenleben." Wieder Andere, und sie bilden keine geringe Zahl, fühlen das linkische Wesen, das ihnen anhaftet. Sie wollen sich dessen entschlagen, wollen um keinen Preis, daß man ihnen den „Schulmeister" auf hundert Schritte ansehe. Sie wären nie dazu zu bewegen, die Reisetasche von Seehundsfell über die Schultern zu hängen und den gewaltigen Regenschirm unter den Arm zu nehmen. In blasirter Renommisterei setzt man sich über die Regeln des Anstandes hinweg, und oft schon hat ein junger Lehrer, ohne im Grunde verdorben zu sein, sich durch allzufreies Benehmen die Ungnade des Publikums zugezogen und sich in Situationen hineingebracht, die äußerst unangenehm für ihn sein mußten. Wir wollen auf eine Angabe der Mittel, die diese Uebelstände heben würden, nicht eintreten, sie liegen klar am Tag, und uns damit begnügen, die Forderung aufrecht zu erhalten: Der Lehrer darf in gesellschaftlicher Bildung nicht unter dem Geist-

lichen, dem Arzte und dem Juristen stehen, wenn er sich und seinem Stande das Ansehen, den Einfluß verschaffen will, der ihnen gebührt.

Als zweiter Uebelstand, der nicht weniger, als der soeben angeführte, die Selbständigkeit und die Thatkraft des Lehrerstandes untergräbt, liegt in der allzugroßen Jugendlichkeit, mit welcher die Zöglinge des Seminars in's Schulleben eintreten. Wo soll ein 19 jähriger Berner-Jüngling die ruhige Gemessenheit und den sittlichen Ernst des gereiften Mannes hernehmen, die doch beide zu einem gesegneten Wirken gleich nöthig sind? Er besitzt weder den Muth noch die geistige Reife, seinen vielleicht von der Tradition in etwas abweichenden Standpunkt auf Achtung gebietende Weise zu vertheidigen; er besitzt ferner nicht die Stärke des Charakters, einen pecuniären Vortheil einer bessern Ueberzeugung zum Opfer zu bringen, und einmal von derselben abgekommen, vermögen geistige Güter ihn nicht mehr zu entflammen und begeistern. — Es erfordert die Kraft eines ganzen Mannes, jeder irdischen Sorge zum Trotze, unentwegt dem Dienste der Wahrheit sich zu widmen und ihr zur Ehre alle übrigen Rücksichten hintan zu setzen, eine Kraft, die, gestehen wir es frei heraus, uns nicht in dem wünschenswerthen Maße zukömmt, und die wir uns, infolge unserer socialen Stellung, in nächster Zeit noch nicht aneignen werden. Eine Verbesserung unserer socialen Stellung liegt aber in unserer eigenen Hand und wir verstehen hierunter nicht allein eine Aufbesserung des Gehaltes, diese möchte möglicher Weise noch lange auf sich warten lassen, sondern vielmehr den Rang, der unserm Stand in der bürgerlichen Gesellschaft zukömmt, den Einfluß, den wir auf das öffentliche Leben ausüben. Diese verschafft uns kein Gesetz, kein Dekret, sondern lediglich unsere Selbstthat, unser festes Zusammenwirken zum gemeinsamen Zweck und unser Festhalten und consequentes Durchführen der einmal als wahr erkannten Grundsätze. —

Und nun zum Schlusse ein Vorschlag an alle diejenigen, die sich „Rüeggianer" nennen. Auf kommendes Frühjahr sind nun zwei Dezennien verflossen, seit Beginn des Lehrerseminars unter gegenwärtiger Leitung. Wie wäre es, wenn wir uns bei diesem Anlaße recht zahlreich in Bern oder Buchsee versammelten, nicht allein, um eine nichtssagende Festlichkeit zu begehen, sondern vielmehr, um uns gegenseitig zu ermuntern, neue Kraft zu schöpfen zu unserem schwierigen Werke, die Schwachheiten, die uns anhaften, freimüthig einzugestehen und zugleich Mittel und Wege zu suchen, denselben abzuhelfen, damit man nicht länger sprechen möge von der geistigen Unthätigkeit der „Rüeggianer." —

Zum Zeichenunterricht.

(Schluß.)

Daß es sich dabei nicht bloß um eine neue Auflage irgend eines bereits bestehenden Werkes handelt, liegt wohl auf der Hand. Nach dem Programm, das uns vorliegt, soll das zu erstellende Zeichenwerk vielmehr ein Lehrmittel werden, das den Bedürfnissen der Gegenwart sowohl, als den Forderungen der Pädagogik Rechnung trägt. Die wesentlichen Bestimmungen dieses Programm's sind in Kürze folgende:

1. Das Werk soll 4 Abtheilungen à 20 Blatt in 4°, zusammen also 80 Tafeln mit je 2 Figuren (exercices) enthalten.
2. Diese Figuren müssen für den Collektivunterricht berechnet sein, um vom Lehrer an die Wandtafel gezeichnet, allseitig erklärt und erst dann vom Schüler zu Papier gebracht werden zu können.
3. Die Auswahl der Figuren sei eine sorgfältige. Einfachheit, Geschmack, sowie Reinheit der Form und des Styls sollen in einer Weise berücksichtigt werden, daß die Sammlung in Wahrheit ein künstlerisches Gepräge erhält.

I. Abtheilung.

Einfache gerad- und krummlinige Figuren in methodischer Aufeinanderfolge und gefälliger Combination. Die Theilung der Felder geschieht durch entsprechende Hülfslinien.

II. Abtheilung.

Geometrische Figuren zur Abschätzung der proportionellen Verhältnisse (Quadrat, Rechteck, Dreieck, Kreis 2c.) Dieselben können Elementarornamente aus den verschiedenen Stylgattungen enthalten, in welchem Falle genau anzugeben ist, welcher Kunstepoche die einzelnen Motive angehören.

III. Abtheilung.

Anwendung der geometrischen Felder zur Darstellung einfacher, nach der Natur gezeichneter und der Pflanzenwelt entnommener Ornamente (stylisirte Blatt-, Kelch- und Glockenformen, Ranken 2c.)

IV. Abtheilung.

Einfache, der antiken und modernen Keramik entnommene Verzierungsformen. Anwendung der wichtigsten Gesetze aus der Linearperspektive in Zeichnungen nach der Natur (gewerbliche und agricole Gegenstände.)

Den Entwürfen ist ein kurzer Commentar beizugeben, welcher die nöthigen Winke (instructions sommaires) über den Massenunterricht im Allgemeinen und die Behandlung der Vorlageblätter im Besondern enthält. Die Manuscripte, für welche drei Preise in Aussicht genommen, sind bis 1. Januar 1880 dem Erziehungsdepartement des Kantons Waadt einzureichen. Dieselben müssen mit einem Motto versehen und einem verschlossenen Couvert begleitet sein, welches den Namen des Verfassers enthält.

So weit das Programm. Nach unserm Dafürhalten werden die darin enthaltenen Forderungen — wenn anders die Konkurrenz etwas Rechtes zu Tage fördert — einen namhaften Umschwung in unserm Zeichenunterricht zur Folge haben. Vor Allem ist hervorzuheben die Bestimmung, daß sämmtliche Figuren für den Klassen- oder Massenunterricht berechnet sein sollen. So lange die Schüler ausschließlich nach Handvorlagen zeichnen, ist es dem Lehrer rein unmöglich, jeden Einzelnen so zu fördern, wie es im Gesammtinteresse der Schule liegt. Der Intelligentere, welcher Lust und Talent für das Fach besitzt, wird zwar vorwärts kommen und mit seinen hervorragenden Arbeiten die Durchschnittsleistung einer Klasse verbrämen; der Schwächere dagegen wird verständnißlos, wenn auch oft mit chinesischer Treue kopiren und die beste Zeit damit kurzweg vertändeln. Einzig im Massenunterricht kann eine ganze Klasse den Auseinandersetzungen folgen, welche der Lehrer jeweilen an ein bestimmtes Motiv, resp. Modell knüpft; zeichnet alsdann ein Schüler dieses Motiv (Modell) mit vollem Verständniß nach, so verinnerlicht er sich zugleich die charakteristische Form 2c. desselben, wodurch sein Geist in der Folge mit einem reichen Schatz von schönen Combinationen erfüllt und darum ästhetisch gebildet werden muß. Es mag freilich wahr sein, daß auf diese Weise weniger bestechende Bilder in unsern Schulschrank kommen; wenn aber dafür ein Bedeutendes mehr im Kopfe des Schülers sich befindet, so werden auch die Behörden diesen Umstand bei Gelegenheit zu würdigen wissen.

Ebenso gefällt uns Ziffer 3 mit der weitern Forderung, nur geschmackvolle und in Form und Styl reine Motive zu wählen. Die baroken „Musterzeichnungen", wie sie leider nur zu häufig noch vorkommen, sind ebenfalls viel Schuld daran, daß unser Geschlecht im Allgemeinen so wenig Sinn für einfache, schöne Verzierungsformen hat. (Man vergleiche nur die Tischler- und Schlosserarbeiten voriger Jahrhunderte mit denjenigen der Gegenwart!).

Weniger dagegen will uns die Zwangsjacke einleuchten, die das Programm den Konkurrenten dadurch anlegt, daß es nicht

nur genau die Zahl der Hefte, sondern innerhalb der letztern sogar vorschreibt, wie viel und was für Figuren hinein kommen müssen. Führt nur dieser eine Weg nach Rom? Dann hätte man ganz einfach einen tüchtigen Zeichner mit der Arbeit betrauen und von einer Konkurrenz abstrahiren können. Diese hat erst Sinn, wenn der Bewerber in der Behandlung des Stoffes, hier ganz besonders in der Auswahl und methodischen Gruppirung der Motive freie Hand hat. Wir meinen, es hätte vollauf genügt und würde vielleicht noch eine größere Betheiligung ab Seite der praktisch thätigen Zeichenlehrer zur Folge gehabt haben, wenn einfach angegeben worden wäre, für wie viel Schuljahre das Werk berechnet und nach welchen allgemeinen Gesichtspunkten es angelegt sein müsse. Sache des Autors wäre es dann gewesen, den Stoff zu sammeln, zu sichten, methodisch zu ertheilen und auf ein richtiges Maß von Blättern zu beschränken. Eine Konkursarbeit muß ein Guß sein und als solchen ungehemmt aus dem reichen Reservoir von Kenntnissen und Erfahrungen herausfließen können. Angenommen auch, daß keine auf diese Weise eingelangte Arbeit, den Ansichten der Jury ganz entsprochen hätte, so wäre dann immerhin noch Zeit gewesen, die Vorzüge mehrerer Manuscripte vielleicht unter Beziehung der betreffenden Verfasser in einem Gesammtwerk zu vereinigen und für die Westschweiz herauszugeben. In jedem Falle erwarten wir, daß solche Werke, die vom angeführten Programm in diesem oder jenem Punkte abweichen sollten, nicht ohne Weiters von der Beurtheilung ausgeschlossen werden.

Wir schließen unsere Bemerkungen mit dem aufrichtigen Wunsche, daß das verdienstliche Vorgehen der h. Erziehungsbehörden ein recht lebhaftes Interesse bei der gesammten Lehrerschaft hervorrufe und daß alle diejenigen, die in der Lage sind, Bausteine für das interkantonale Werk herbeizuschaffen, Zeit und Kraft diesem edlen Wettstreite widmen möchten.

Schulnachrichten.

Bern. Arbeitsschulen für Knaben, wie solche in Schweden, Preußen und andern Staaten bereits bestehen, wurden im Schooße der Sektion Bern der gemeinnützigen Gesellschaft zur Hebung des Handwerkes auch bei uns einzuführen empfohlen. Hr. Buchdrucker Haller, der diesen Gedanken der Förderung der Handfertigkeit bei den Knaben anregte, auf die wir in diesem Blatt wiederholt schon aufmerksam gemacht, wurde namentlich von Hrn. Baumeister Konrad unterstützt. Dieser that dar, daß die Heranbildung der jungen Leute zu produktiver Thätigkeit durch den Staat mindestens so viele Berechtigung habe, wie diejenige zu wissenschaftlicher Thätigkeit; für die Hebung des Volkswohlstandes sei sie sogar wichtiger. Bei diesem Anlaß mag es interessiren, was man über die Arbeitsschulen anderwärts denkt. In der „Pädagogischen Gesellschaft" von Wien wurden z. B. in Sachen folgende Thesen behandelt:

1) Die Pflege der Arbeit ist beim Erziehungsgeschäfte ein ebenso wichtiger Faktor als die Pflege der Geistes- und Gemüthsbildung.

2) In guten, auf dem Familienprinzipe beruhenden Internaten für vollsinnige und abnorme Kinder ist die Arbeit als Erziehungsmittel aufgenommen und gilt als unentbehrlich.

3) Das Arbeiten bleibt derzeit bei allen Kindern, die die öffentlichen Schulen besuchen, den Familien überlassen, aber je nach der sozialen Stellung der Eltern kann das Arbeiten der Kinder zu Hause mehr oder weniger oder gar nicht in Betracht kommen.

4) Die Verwendung eines der wichtigsten Erziehungsmittel bleibt demnach in den meisten Fällen dem Zufalle überlassen.

5) In einem der Zeit entsprechenden Volkserziehungssystem darf ein so wichtiges Volkserziehungsmittel, wie es die Arbeit ist, nicht fehlen.

6) Die Arbeit (Garten-, Flecht-, Pappe- und Holzarbeit) kann nur allmälig dem Schulorganismus eingefügt werden.

7) Das Malen und Modelliren wäre zunächst in die Schule aufzunehmen als allgemein bildende Arbeit.

8) Die maßgebenden Faktoren im öffentlichen Erziehungswesen haben die Wege zu bahnen, welche die Einführung der Arbeit in die Schule nach und nach ermöglichen.

9) Als Uebergangsinstitution wäre die Begründung von freien „Arbeitsschulen" für Knaben anzustreben.

10) Die Arbeitsschulen sollen von arbeitskundigen Volksschullehrern geleitet werden.

11) Die „Arbeitsschulen," insoweit sie neben der öffentlichen Schule für die letzten 2 Schuljahre der Knaben bestehen (nicht obligat), wären zugleich allgemein gewerbliche Vorbereitungsschulen.

12) Sie sollen ihre organische Fortsetzung in den Lehrwerkstätten finden, wo Lehrlinge in einem gewerblichen Zweige gebildet werden.

Amtliches.

Juni 26. An der Mädchen-Sek.-Schule in Burgdorf wird definitiv als Arbeitslehrerin gewählt: Fräulein Luise von Seutter von Burgdorf.

Juni 30. Herrn Alex. Favrot erhält die nachgesuchte Entlassung von seiner Stelle als Lehrer der neuern Sprachen an der Kantonsschule in Bern, unter üblicher Verdankung.

Juli 2. Fräulein Eugenie Mouche erhält die nachgesuchte Entlassung als Lehrerin an der Mädchen-Sek.-Schule in Delsberg, unter üblicher Verdankung.

An die gew. Zöglinge der 33. Promotion des Seminars zu Münchenbuchsee.

Collegen!

In der im Mai 1874 stattgehabten Vereinigung unserer Promotion bezeichneten Sie ein Comite, dem die Aufgabe ward, die geeigneten Vorkehren für die nächste Feier zu treffen. Seither sind 5 Jahre verflossen, ohne daß die beschlossene zweite Zusammenkunft statt gefunden hat. Verschiedene Gründe haben die Verschiebung veranlaßt. Im Laufe dieses Sommers soll nun das Versäumte nachgeholt werden. Damit nun der statistische Bericht so reichhaltig und vollständig als möglich ausfalle, ersuchen wir Sie, dem bestellten Referenten, Herrn Oberlehrer Althaus in Dürrenroth, allfällige seit der letzten Feier stattgefundene Veränderungen in Bezug auf Stelle, Civilstand 2c. baldmöglichst mitzutheilen und zugleich beizufügen, wann und wo Sie die Zusammenkunft abzuhalten wünschen. Das Nähere wird später in diesem Blatte publizirt werden.

Mit Collegengruß!

Das Comité.

Wandtafellack.

Ganz vorzüglich schwarzer, nicht glänzender Wandtafellack kann bezogen werden, in Flaschen zu 1 Liter à Fr. 6, zu 1/2 Liter à Fr. 3. 25. bei Apotheker Hegg in Bern.

Schulwandkarten

aller Welttheile und Länder (Kataloge gratis und franko!) stets in reichster Auswahl vorräthig! **J. Dalp'sche Buchhandlung (K. Schmid) Bern.**

Antiquar. Kataloge

von **P. J. Fries** in **Zürich.**

Nr. 1. Klaviermusik.
„ 2. Violinmusik.
„ 3. Mehrstimmige Conzertmusik.
„ 4. Duette und einstimmige Lieder.
„ 5. Orgel und Harmonium.

Diese Kataloge enthalten circa 6000 gediegene Kompositionen jeden Genres zu beispiellos billigen Preisen.

Zusendung auf genaues Verlangen, **gratis, franko.** (M2217Z)

Verantwortliche Redaktion: **R. Scheuner,** Sekundarlehrer in Thun. — Druck und Expedition: **J. Schmidt,** Laupenstraße Nr. 171r, in Bern.